

I HAVE A DREAM

Luisa Neubauer am 9. Oktober 2022

Das Träumen lag nicht in meiner Wiege. **1996 bin ich geboren**, hinein in eine Welt der erfüllten Träume. Der Traum von einem vereinten Deutschland, von einem befriedeten Europa war erfüllt, der Traum der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern war zumindest formal auf dem Weg. Aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges war der Traum einer erstarkenden Bundesrepublik gewachsen und je weiter dieser Traum erfüllt wurde, desto größer wurde er. Das endlose Wachstum war in vollem Gange.

Ich bin in eine Welt hineingeboren, in der so viele Träume erfüllt worden waren, dass man sich fragen musste, ob es überhaupt **noch die Träumenden brauchte**. Träume waren zu Zielen geworden, zu Lebenszielen, Karrierezielen und Umsatzzielen. Geträumt wird im Defizit, und die Zeit der Defizite schien vorbei. **In einer Welt, die immer besser wird, da wird nicht geträumt, da wird gelebt.**

Heute gucke ich zurück und weiß: **Die Welt, in die ich hineingeboren bin, war auch ein Traum für sich.** Oder viel mehr eine Projektion eines Traumes. In dieser Projektion beschrieb man allerhand von Träumen von erfüllt, bloß waren es eben nur eine Auswahl an Träumen, die man zur Gesellschaftsvision ernannt hatte. Es waren Träume derjenigen, die die Macht hatten, sie zu beschreiben, zu verfolgen und für sich zu reklamieren.

Vor 20 Jahren war man aus Sicht einer männlichen Hegemonie natürlich schon fast mit der Gleichberechtigung durch, aus Sicht der Heterosexuellen war die sexuelle Befreiung ein voller Erfolg. Aus Westdeutschland heraus ließ sich die Wiedervereinigung als Gewinnerprojekt feiern. Und, aus Sicht derer, für die CO2 nicht mehr als eine chemische Formel war, waren das fossile Wachstum und der zunehmende Wohlstand ein durchweg nachhaltiges Projekt. Was kann da schief gehen?

20 Jahre nach dieser "traumhaften" Zeit, als wir mit Fridays For Future anfangen, auf die Straße zu gehen, begegnete uns zwar viel Zuspruch, zunächst aber eine unerwartete Ablehnung. Wir konnten diese Ablehnung nicht einordnen, was sollte falsch daran sein, dass junge Menschen für ihren Traum einer sicheren Gegenwart und Zukunft eintreten? Wir sahen ihn anfangs nicht, aber es gab einen Haken: Dass eine sichere Welt von uns noch erträumt werden musste, hieß im Umkehrschluss, dass Generationen vor uns daran gescheitert waren, diese Sicherheit zu schaffen und zu schützen. Und viel mehr noch, sie, die Generationen vor uns, waren es, die durch ihr Wirken und dem Wandeln in Projektionen erst die Unsicherheit erschaffen hatten, vor der wir Jungen uns nun schützen mussten. Unsere Träume beerdigten die Illusion einer Welt der stetigen Verbesserung. Was für eine Kränkung. Wir bekamen es zu spüren.

Spätestens dieses Jahr aber sind es nun nicht mehr unsere jungen Träume, die kränken. Nun ist es die Wirklichkeit. Wie hohl viele der Fortschrittsversprechen, wie doppelbödig viele Erfolge und wie unbezahlbar die Entwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte waren, all das konnte das Jahr 2022 nicht mehr verstecken.

Wir haben in diesem Jahr gelernt, dass das Ende der Welt im Plural kommt. Es sind kleine Welten, die nacheinander, mal leiser, mal lauter, zerbrochen sind, in diesem Jahr, in dieser Zeit. Der Krieg in der Ukraine durchbrach die Illusion stetiger Annäherung in einem Nachkriegseuropa, die blutigen Proteste im Iran offenbaren den Grad an unerträgliche Unterdrückung in Teilen der Welt, **auf die man bis heute keine würdige internationale Antwort gefunden hat.** Über 30 Millionen Menschen, die zuletzt durch Fluten in Pakistan ihr Zuhause verloren, die sich nun daran anschließende Gesundheits- und Hungerkrise umreißt nur in groben Zügen, welche humanitären Desaster die Klimakatastrophe produziert und weiter auslösen wird. Und in diesem Land, in einem der reichsten Länder der Welt, sind es Millionen Menschen, die entgegen aller Versprechen in diesen Wochen und Monaten die Unterdrückung existenzieller Not spüren.

Das Jahr 2022 legt offen, was schon immer wahr gewesen ist, aber nicht wahr sein durfte: Dass Menschenrechte, Sicherheit, Frieden einen Preis haben. Wer für Menschenrechte eintreten will, handelt nicht mit ihren größten Feinden – und sei das Gas noch so billig. Wer echte Sicherheit will, macht sich energiewirtschaftlich nicht von Kriegstreibern abhängig.

Wer Frieden als existenzielles Projekt versteht, verteidigt ihn auch dann, wenn niemand hinguckt.

Ob es nun aufrichtige Hoffnungen waren, Wunschdenken oder verklärte Projektionen. Sie sind geplatzt. Es gab keinen Plan, sie zu ersetzen, es wurde kein Vorrat neuer Träume angelegt, der Kaskade der zerplatzten Träume folgte im besten Fall Erstaunen, im schlimmsten Falle eine neue Dunkelheit. Es ist kein Wunder, dass Menschen angefangen haben, sich vor lauter Lärm wegzuducken und abzuwenden.

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdenreich besitzen, heißt es in Matthäus 5,5. Ach wirklich? Gerade ist es, für alle spürbar, nicht der Sanftmut, der vorherrscht, **sondern die Krise und das Gewaltvolle.** Und weniger, als besitzt wird, zerstört: Mehr fossile Energien werden auf eine fossile Klimakrise gekippt, immer neue Geschäfte mit Autokraten gemacht, immer mehr gesellschaftlicher Zusammenhalt weicht den Spannungen und der Missgunst. **Durch die eine Krise leiten kaum mehr Werte und Visionen, und viel mehr das Diktat der nächsten Krise.**

Und die Menschen? Die bekommen sie zu spüren, erst zaghaft, und dann in voller Wucht: die Ohnmacht. Ohnmacht, das ist keine schlechte Laune durch eine schlechte Nachricht. Ohnmacht ist die kriechende Verzweiflung, die sich einstellt,

wenn einem die Macht fehlt, sich den Problemen vor einem zu stellen. Man hat, theoretisch oder praktisch, nicht die Möglichkeit, der Krisen Herr zu werden oder sich eben ausreichend vor ihnen zu schützen. Ohnmacht ist die Konsequenz einer Machtassymetrie: **Die einen wollen Verantwortung übernehmen, aber ihnen fehlt die Macht, die anderen haben die Macht, aber sie werden ihrer Verantwortung nicht gerecht.**

Gegen die Ohnmacht hilft nicht eine einzelne gute Nachricht, ein einzelner enthusiastischer Minister oder eine kurze Verschnaufpause von den Krisen. Gegen das Gefühl, im Strudel der Krisen in Machtlosigkeit unterzugehen, hilft nur eins: **Ermächtigung.**

Theoretisch ist wohl vielen bekannt, zumindest lose, dass es durchaus möglich ist, auch diesen Strudel an Krisen zu bewältigen. Es gibt die Konzepte für nachhaltige und erneuerbare und bezahlbare Energiesysteme, auch für die nahe Zukunft. Es gibt Konzepte für solidarische Finanzpolitik, für menschenrechtskonforme Außenpolitik. **Nichts davon ist leicht, nichts davon unkompliziert oder umsonst. Aber so viel ist möglich.** Nein, das große Scheitern findet nicht dort statt, wo es darum geht, realistische, ermächtigende Lösungen für die Krisen zu finden.

Gescheitert wird dort, wo es darum geht, an die Lösungen zu glauben. Und an uns, die gefragt wären, dafür einzustehen.

I have a dream, das sagt sich so leicht. Ein Traum aber ist ein Instrument der Macht, es ist eine Frage der Macht, wer seine Träume verfolgen kann, wer seine Träume leben kann. Und wenn Träume-Leben zur Machtfrage wird, dann ist es auch das Träume-Haben. Träume brauchen ein Möglichkeitsfenster, und sei es noch so klein, so zierlich, so verdeckt. Ein zarter Lichtstrahl muss da sein, um den Traum ans Licht zu holen. **In der Dunkelheit gibt es keine Träume, die Dunkelheit lässt keine Sehnsüchte zu.**

Was also, wenn eine der großen Krisen dieser Zeit keine der weitbesprochenen politischen oder energetischen sind? Sondern eine Krise der Vorstellungskraft, eine Krise der Imagination? Eine Krise der verlorenen Träume. Wer sich keine Alternative zum Status Quo ausmalen kann, wird in keiner Welt dafür eintreten. Und es ist das Fehlen eben dieser Träume, die Gesellschaften auseinander treiben, Menschen isolieren und ihnen die Macht rauben sich vorzustellen, was alles möglich gemacht werden kann.

Wer nicht weiß, was Menschen zusammen möglich machen können, wenn sie nur wollen, der wird nie von einem gesellschatlichen Ausbruch aus den Krisen träumen. Wer die Kraft des Kollektivs nie kennengelernt hat, wird sich in der Illusion vergraben, dass irgendein Mann aus den USA uns noch rechtzeitig eine neue Technologie präsentieren wird, die uns am Ende rettet. Wer nicht nachzuempfinden

gelernt hat, dass Freiheit die Freiheit der anderen ist, der wird die Stimmen der Marginalisierten immer als blockierend, nie als treibend sehen. Wer die Kraft einer lebendigen und widerständigen Demokratie nicht zu imaginieren gelernt hat, wird immer auf die Demokratie als Hindernis, statt als Antrieb der Fortschritte schimpfen.

In welche Richtung wir als Gesellschaft uns aus den Krisen herausbewegen, hängt davon ab, welche Visionen, welche Träume und Vorstellungen sich durchsetzen. Diejenigen, die diese Krisen in großen Teilen produziert haben, und jetzt auch noch in Form von historischen Umsätzen, etwa für die großen Energiekonzerne, von ihnen profitieren, die brauchen keine Träume. Die haben Ziele und sie werden sie verfolgen. Durch sie alleine wird die Energieversorgung niemals gerecht und nachhaltig. Wenn es nach ihnen geht, wird sie vor allem profitabel. Diejenigen, die heute gegen Geflüchtete hetzen, die in all den Krisen ihr Zuhause verloren haben, die brauchen auch keine Träume, sie haben politische Agenden. Und die werden sie weiter verfolgen, sei es auch noch so zynisch, wenn man bedenkt, wie viel Wohlstand es hier zu teilen gäbe. Diejenigen, die auch in den größten sozialen Krisen nicht die Armen schützen können, ohne die Reichen zu bevorteilen, die haben keine Träume. Die haben Ideologien, und die werden sie weiter verteidigen.

Und, guckt man sich so um, kommen sie als die "Realistischen" und "Rationalen" mit ihren Ungerechtigkeiten unfassbar gut weg. Denn es fehlt der Gegenentwurf, an dem sie sich messen lassen müssen. Noch.

Vor 30 Jahren installierte meine Großmutter ihre erste Solaranlage auf dem Dach. Die 90er brachen an und der Traum eines regenerativen Energiesystems steckte an. Sie entwarf Konzepte, wie Solardächer auf Schulgebäuden gemeinschaftlich finanziert werden könnten, es lag etwas in der Luft. Man brach auf, nicht, weil man es zwingend und um jeden Preis tun musste, sondern weil man es konnte. Nicht zuletzt angefeuert von den Menschen, die hier in Leipzig und an so vielen anderen Orten im Osten Jahre zuvor bewiesen hatten, dass die Macht von großen Träumen Mauern einreißen kann.

Und heute? Wo wachsen heute die Träume? Wer füttert sie? Und wer lässt aus ihnen Taten wachsen und kollektive Ermächtigung? Große Fragen in Leipzig an diesem 9. Oktober.

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Ich denke in diesen Tagen viel darüber nach. Als Aktivistin und als Protestantin. Was kann es bedeuten, wenn wir an uns in den Krisen denken? *Selig sind die Sanftmütigen*, man kann es verstehen, als Auftrag, etwas runter zu fahren. Sich nicht zu sehr einzumischen, aufzuregen, bloß nicht zu radikal zu werden? Ist es das, was es gerade braucht? Vielleicht ist es viel eher so: In einer Demokratie kommt Mut nicht nur brachial daher, nicht nur mit Waffen und Gewalt und lärmenden Worten. Mutig ist es nicht, um jeden Preis so laut zu sein wie irgend möglich. Es braucht Mut, sanft

und strategisch zu sein, immer vorbereitet, immer bedacht. Aber im Zweifel genau so auch Widerstände zu überwinden. Es braucht Mut in diesen Tagen, Vertrauen in die Menschen zu stecken, wenn es darum geht, solidarisch zu sein, füreinander einzustehen. Es wäre einfacher in diesem Augenblick an den Menschen aufzugeben. Sanftmut heißt, dem Dröhnen Empathie, der Einschüchterung Aufrichtigkeit entgegenzustellen.

Denn sie werden das Erdenreich besitzen. Wer etwas besitzt, oder wie wir heute wohl eher sagen würden, verwaltet, der zerstört nicht. Der schützt und verteidigt, der nimmt nur so viel, wie gegeben werden kann. Und der teilt. Es sind die Teilenden, die feststellen, dass das meiste sich vermehrt, wenn man es weitergibt. Frieden, Sicherheit, Solidarität.

Und: Es ist nicht ein Sanftmütiger, es sind *die* Sanftmütigen. Was für eine Magie darin steckt. Nur wer sich vorstellen kann, dass irgendwo jemand anders den Sanftmut leben lässt, weiß, wie sehr es sich lohnt, sich anzuschließen.

Ein Einzelner, der in Leipzig loszieht, sich den Rechten entgegenzustellen, wird kein Gegengewicht zum Marsch der Populisten sein können. Aber er macht es trotzdem, weil er weiß, dass es ein anderer auch tut, und noch wer und noch wer. Das ist Ermächtigung. Es ist der Moment, in dem wir die Vorstellungskraft entfalten, das Beste von den Menschen anzunehmen. Und dann zu verstehen: Wir sind mitgemeint. Und irgendwo legt gerade jemand los, weil sie sich auf uns verlässt. Ein Mensch, der in diesem Augenblick in Lützerath vor den Kohlebaggern verteidigt, wird das Dorf nicht retten, aber dieser Mensch zieht trotzdem los, gewissenhaft, strategisch, radikal und sanftmütig zugleich. Ein Mensch, der für die Tafel spendet, wird den Hunger der vielen nicht bewältigen. Aber man macht es trotzdem. Weil niemand damit alleine bleiben wird.

Es müssen am Ende nicht die Reaktionären, die Ignoranten oder Unsolidarischen sein, die die Richtung vorgeben, in die wir uns nun bewegen. Es könnten die Sanftmütigen sein. Diejenigen, die verstehen, dass aus Träumen Taten wachsen können, und aus Taten Macht, und schließlich Wirklichkeit. Und dann stellen wir fest: Wir sind nur so lange ohne Macht, solange wir glauben, keine zu haben.

“I have a dream”. Solange es Menschen gibt, haben mutige Menschen mit ihren Träumen die Welt verändert. Wenn wir anerkennen, was sie geleistet haben, wie könnten wir verkennen, welche Kräfte es noch zu entfalten gibt? Meine Großmutter hat vor 30 Jahren aus der Kraft des Möglichen gehandelt, heute handeln wir aus dem Druck des Notwendigen. Wir handeln in einem Wettlauf gegen die Zeit, gegen die kollabierenden Ökosysteme und zerbrechenden Lebensgrundlagen. Der gemeinsame Traum eines gerechten und friedlichen Morgens ist kein romantisches Projekt für den lauen Nachmittag. **Unser geteilter Traum ist mehr denn je ein existenzielles Gut.** Und ebenso gab es nie mehr zu erträumen und nie mehr zu

gewinnen. Ich habe einen Traum. Ich habe den Traum, dass wir in der Dunkelheit das Licht sehen, das unsere Träume entfachen kann, hier und jetzt. Ich habe den Traum, dass wir die Kraft annehmen, die in dem Glauben an uns selbst liegt. Und dann loslegen, sanft und mutig, stark und solidarisch. Als ginge es um alles. Denn das tut es. Amen.